Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Altrussischer Glaube - K 2878,7,795

Schneider, Reinhold

Potsdam, 30.04.1937

K 2878,7,795a

urn:nbn:de:bsz:31-301228

Visual Library

K 28767
795a

Altrussischer Glaube.l. K. Jagodinski: Das Leben d. Protopapen Awwakum

v. Reinhold Schneider.

Zwischen Geschichtsschreibung und Geschichtsbewertung sollte streng unterschieden werden. Gemeinsam ist ihnen beiden, dass sie von einer festen geistigen Grundlage ausgehen müssen und an sie gebunden bleiben; aber die Geschichtsschreibung hat es mit dem Geschehenen zu tun, mit dem Sein, das den Boden dieses Geschehens bildet und den Kräften, die darauf einwirkten. Die Geschichtsbewertung ist der Pflicht, dieses Geschehene, seine Bedingungen und seinen Ablauf zu verzeichnen, enthoben; sie ist vor allen Dingen unabhängig von der Bedeutung, die das Geschehene, nur weil es geschehen ist, für die Geschichtsschreibung hat. Auch die Grössenverhältnisse, die zwischen den einzelnen Ereignissen und Erscheinungen walten, gelten für sie nicht; Grosses wird für sie unscheinbar, Unscheinbares gross; und meist können die Gescheiterten und Geschlagenen von ihr die Vergeltung ihnen angetanen Unrechts erwarten.

Die unerbittliche Gegensätzlichkeit, die zwischen Geschichtsschreibung und Geschichtsbewertung aufklaffen kann, lässt sich vielleicht am eindringlichsten am Beispiel der russischen Geschichte verdeutlichen. Im Zusammenhang mit der Katastrophe und der inneren Wandlung des modernen Menschen, die diesen befähigen, die religiösen Kräfte der Geschichte wieder mit den höheren, ihnen eigenen Werten einzuschätzen, scheint der Bewertung der russischen Geschichte eine bedeutende Umwandlung bevorzustehen. Es entsprach dem Glauben an die Werte der Aufklärung, die zwar absinken, aber bei weitem noch nicht untergegangen sind, dass Peter der Grosse unter mancherlei Vorbehalten und gegen den Einspruch der Tieferblickenden doch als der Mann angesehen wurde, der Russlands Bestimmung erkannte und den entscheidenden Schritt auf dem Wege zu dieser Bestimmung tat. Aber inzwischen ist was Peter für wahr und endgültig hielt wieder fragwürdig geworden; die Meinung, dass er Russland auf entsetzliche Weise missverstanden habe, ja, das "russische Verhängnis" gewesen sei und nach dem Maßstabe seiner Selbstherrlichkeit und unbestreitbaren gewaltigen Kraft auf das verderblichste auf sein Land

gewirkt habe,will nicht still werden.Wie,wenn das alte Russland,mit dem er glaubte aufraumen zu müssen,eben das eigentliche Russland gewesen wäre;und wenn es wieder eine echt russische Kraft gewesen wäre,die sich gerade im Ertragen dieses "Verhängnisses" bewährt hätte;wenndiese Kraft noch da wäre, wie so viele stille und mächtige,unter dem Geschehen fortströmende Kräfteder Geschichte,während die Werte,denen Peter auf das gewalttätigste diente,zerbröckeln;die Ziele,denen er leichdenschaftlich nachtrachtete,wieder verdämmern würden?Unabhängig von solchen Fragen wird das,was Peter getan hat, immer der eingehendsten Erforschung und Darstellung bedürfen;wird die Geschichtschreibung ihm einen sehr weiten Raum freihalten müssen,während die Geschichtsbewertung,die ihm oft auf das dienstfertigste huldigte,ihm vielleicht nur dürftige Ehren erweisen wird.

Wie im Raum der englischen Geschichte von der normannischen Eroberung und dann von der Reform Heinrichs VIII weite Gebiete eines erhabenen religiösen Lebens verdeckt wurden,so wird auch das Glaubensleben Altrusslands von den Erscheinungen der neueren Geschichte verdeckt.Während man aber im Falle Englands wird zugeben müssen,dass es zum mindesten hochragende Baugerüste,ja sogar Formen waren,die den verhüllenden Schatten auf die ihnen vorausgegangenen Epochen warfen,ist man im angesichts der russischen Geschichte geneigt,die vielberufenen Potemkinschen Kulissen noch einmal zu zitieren.Freilich begnügte sich Peter der Grosse nicht mit gemalten Dörfern wie der Günstling Katharinas;er errichtete die Kulisse einer Stadt, ja einer ganzen Kultur.Aber Regen und Blut haben inzwischen die Kulissen abgewaschen;die niemals ruhenden Stürme russischen Unglücks - diese Stürme der Ebene,die auch die Erobererhorden vor sich herwirbelten -haben sie zerfetzt.Kaum konnten die jeweiligen Machthaber das Bedürfnis nach Kulissen befriedigen;auch die Regierung der letzten Revolution hat sofort begonnen, die alten durch die neuen,noch weit gespenstischeren Kulissen der russischen Technik,des technisierten Russland zu ersetzen.Ja,die Revolution scheint willentlich oder unwillentlich in eben dem Maße Peter dem Grossen nachzueifern,in dem sie unrussisch ist,wie das Nikolaus Sementowskij-Kurilo in seinem anregenden,aber wohl zu radikalen Buche "Der heilige Kreis"(Socie-

täts Verlag,Frankfurt a.M.) eindringlich darlegt.So wird von Jahr zu Jahr die Frage ernster:was wird geschehen,wenn der Sturm auch diese Kulisse wegreisst? Was wird dann sichtbar werden?- Und vielleicht ist dann sichtbar was immer gewesen ist:die weite Ebene der Ströme und Steppen;das grenzenlose Schneefeld,an dessen Rändern eine noch verschonte Kuppel und ein Kreuz sich abzeichnen,und auf diesem Felde der eigentliche Russe,der noch immer wandert wie vor tausend Jahren,duldend und geduldig in der Zwiesprache mit seinem Gott.

Was steht auf dem Gesicht des eigentlichen Russen zu lesen? Worin besteht sein Leiden und was macht seine Kraft aus?Eine Antwort bekommt wer das Leben des Protopopen Awwakum liest,und darum soll auf diesen grossen Dulder und Gläubigen wieder hingewiesen werden.Denn dieser Heilige des 17. Jahrhunderts mag noch immer seines Weges wandern hinter den Kulissen,die wir gewohnt sind als russische Geschichte zu betrachten;und wir sollten uns vielleicht auf ihm,auf sein russisches Antlitz besinnen,eh die Weltuhr die Stunde der Scenenverwandlung schlägt und die Kulissen einstürzen.Rudolf Jagoditsch hat vor einigen Jahren die Autobiographie des Protopopen mit einer vorzüglichen,in die Tiefe der Geschichte dringenden Einleitung in deutscher Uebersetzung herausgegeben(Osteuropa-Verlag,Berlin);wer das ergreifende Buch zur Hand nimmt,wird sich einen Teil jenes unerlässlichen Wissens um Russland erwerben,das dem Westen Europas noch immer im gleichen Maße zu fehlen scheint wie den russischen Revolutionären;ein Wissen,das vermutlich Bleibendes und Zukünftiges umfasst,während so viele "Wahrheiten" des Tages am Vergänglichen und Vergangenen kl eben.

Awwakum wurde etwa um 1620 in einem Dorfe jenseits der Kudma,eines rechten Nebenflusses der Wolga,als Sohn eines Popen geboren.Er übernahm das Amt und den Hof des Vaters;schon auf dem Dorfe hatte er mannigfache Verfolgung zu leiden. Ein Stadthauptmann,den er ermahnte,ein schweres Unrecht wieder gut zu machen,prügelte ihn in der Kirche fast zu Tode;ein anderer Stadthauptmann wünschte,dass Awwakum die Messe rascher singe und erbitterte sich in solchem Maße über den Widerstrebenden,dass er zwei Pistolen auf ihn abfeuerte."Ich aber sang so,wie es vorgeschrieben ist und gar nicht schneller."Dieses unbeugsame Festhalten am Ritual seiner Kirche

brachte Awwakum um Haus und Hof;es sollte für ihn,sein Weib und seine Kinder zum grauenvollen Schicksal werden,als der Patriarch Nikon sich um dieMitte des 17.Jahrhunderts entschloss,die russische Kirchedie unter dem Patriarchat Moskaus eine eigene Gestalt angenommen hatte,nach dem Vorbild der griechischen ihrer Mutter, zu reformieren.

Wie eine jede Reform,so empfing auch diese von bestehenden Missbräuchen einen starken,aber nicht den entscheidenden Anstoss.Nikon, ein Bauernsohn,war von dem zweiten Zaren aus dem Hause Romanow,Alexis Michaelowitsch,auf seine hohe Stelle gerufen worden;er hatte auf einem Inselkloster des Weissen Meeres und dann im Kreise Kargopol sich während langer Jahre in strenger Askese geübt;man wird ihm zubillligen müssen,dass er nach seiner Berufung mit allen Kräften das Ansehen der russischen Kirche auf der Grundlage verstärkter Rechte zu erhöhen strebte.Sein und seiner Untergebenen Unglück war,dass er nach dem Urteil des ihm wohlwollenden russischen Historikers Kliutschewskij "seinen persönlichen Hass in die rein kirchlichen Angelegenheiten hineintrug";dass er,nach der Meinung des genannten Geschichtsschreibers,Korrekturen mit Reformen verwechselte;schlimmer noch war,dass Nikon,als er das Ritual vereinfachte,die russischen Kirchenbücher nach griechischen auf willkürliche Weise glaubte berichtigen zu können und gegen den Gebrauch an stelle der Lesungen aus den Kirchenvätern Predigten einführte,das Wesen altrussischer Frömmigkeit verkannte.

Die Bedeutung,die das Ritual für die Altgläubigen hatte, wurde oft selbst von Russen unterschätzt;Westeuropa ist leicht geneigt,sie mit einem ~~bestenfalls~~ mitleidigen Achselzucken abzuspeisen.Aber Symbol und Gehalt,Zeichen und Lehre waren für diese Frömmigkeit eine unlösbare Einheit. Es gab keinen Wertunterschied zwischen Aussen und Innen;wer dasÄussere verletzte,der verging sich auch am Innersten.Wenigstens wird man mit Karl Stählin(in dessen erstem Band seiner "Geschichte Russlands) von einer "magischen" Bedeutung der Kultformen sprechen und dabei bedenken müssen,dass diese Magie doch nur ein Ausfluss der Glaubenswahrheit war. Tausend oder fünfzehnhundert Mal kniete der Zar während des vielstündigen Gottesdienstes hoher Festtage nieder;als der Vorleser im Hochamt mit den Worten"Segne,Vater " begann schrie ihm Alexej Michaelowitsch,indem er von seinem Sitze auf-

sprang,zu:"Was sagst Du da,Du Bauernlümmel,Du Hundesohn 'segne Vater'?Der Patriarch ist hier anwesend,da hast Du zu sagen:'segne,heiligster Herr!"
Für einen in diesem Maße gebundenen,von vererbten Formen umschlossen Glauben ist keine heilige Zeremonie gleichgültig;so ist es auch nicht verwunderlich, dass der heftigste Streit zwischen Alt-und Neugläubigen sich an der Frage entzündete,ob das Kreuz mit zwei oder drei Fingern geschlagen werden sollte. In Uebereinstimmung mit dem Beschluss griechischer Mönche,die sich auf dem Berge Athos versammelt hatten,verlangte der Patriarch Nikon,dass künftig das Kreuz mit drei Fingern geschlagen werde; es sei Ketzerei,das Kreuzzeichen wie es bisher in Russland geübt worden war,mit zwei Fingern auszuführen;die Bücher,die dieses vorschrieben,wurden verbrannt.

Awwakum hatte sich damals,nach manchen Schicksalsschlägen,durch sein asketisches Leben und seinen Glaubenseifer das Wohlwollen,selbst die Verehrung des Zaren erworben;er musste in einem Staate,dessen erstes und oft auch einziges Gebot der Gehorsam war,unsägliches Leiden auf sich und die Seinen herabziehen,als er sich der Reform widersetzte.Doch er bekreuzte sich auf die Weise und nach der Lehre der Väter mit Mittel-und Zeigerfinger,die er unter leiser Krümmung des Mittelfingers zusammenlegte :so wurde angedeutet,dass der Gekreuzigte Gott und Mensch waren in einer Person;die übrigen drei Finger,der Daumen,der Ringfinger und der kleine Finger berührten sich mit den Spitzen,um die Dreieinigkeit darzustellen.Das Kreuzzeichen der Gegner bedeute freilich auch eine Dreifaltigkeit,erklärte Awwakum als Haupt der Reformfeinde und zwar die,von der Sankt Johannes in der Apokalypse schreibe: die Schlange,den falschen Propheten und das Tier,oder,mit andern Worten,den Teufel,den irrgläubigen Patriarchen und den bösen Zaren,der Unwahrheit und Schmeichelei liebe.Nikon wich den Gegnern auf tückische Weise aus,indem er und die von ihm berufene Kirchenversammlung ihre Widersacher nicht wegen des Festhaltens an der Ueberlieferung,sondern wegen ihres Ungehorsams zu bestrafen vorgaben;eines Ungehorsams,der doch nur die unvermeidliche Folge des Festhaltens am Ueberlieferten war;aus dem Streit um Glaubenswerte wurde infolge dieser Machenschaft ein kirchenpolitischer und selbst politischer Streit, der unsägliches Leiden über Russland brachte und das Blut der Besten kostete.Die russische Kirche schuf sich den "Raskòl" ,die "Abspaltung der Altgläubigen"

(Stählin), die bald vom Märtyertum erhärtet und darum nie völlig überwunden worden ist, obwohl Peter der Grosse und Nikolaus I/die Raskolniken grausam bekämpften.

Wie seltsam und absonderlich auch die Anlässe dieser Spaltung waren, so sollte sich durch im Verlauf der Verfolgung der Altgläubigen die unvergleichliche Grösse und Kraft der russischen Seele offenbaren. Es ist weit mehr die Kraft des Leidens und Ausdauerns als der Tat. Der Protopope Awwakum wurde dank seiner unerhörten Fähigkeit zu leiden und zu beharren, die unlösbar verknüpft war mit einer besonderen Form der Gott- und Schicksalsergebenheit, zur grossen russischen Gestalt. Für ihn, der ja durchaus im Mittelalter lebte, - das russische Mittelalter reicht wenigstens bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, das heisst bis zum Regierungsantritt Peters des Grossen - war der Satan ebenso wirklich, ebenso gegenwärtig wie Gott; die Welt betrachtete er als das Schlachtfeld, auf dem der Fürst der Hölle wider den Herrn stritt. In diesem Kampf "hatte sich der Satan von Gott das lichte Russland auserbeten, um es purpurrot zu färben mit dem Blute der Märtyrer." Awwakum, der im Keller des Androjewklosters zu Moskau unter Ungeziefer schwärmen darbte, bis eine himmlische Erscheinung ihn erquickte; der bald darauf als Verbannter Weib und Kinder auf einem elenden Bauernwagen nach Tobolsk führte, war davon überzeugt, dass die Not, die er litt, unausbleiblich war. Für ihn hatte das Schicksal etwas Heiliges, wusste er doch, dass es von Gott kam, und dass die Aergernisse unvermeidlich sind; allem Leiden, aller Not, auch der Krankheit haftete in seinen Augen etwas Heiliges an. Die einst auch in Deutschland vertretene, christliche Auffassung von der Krankheit als "einer persönlichen Angelegenheit zwischen Mensch und Gott", zu der sich bekannte die Paracelsus (Franz Strunz: Th. Paracelsus) und in der Romantik flüchtig wieder aufleben sollte, war seiner Natur gemäss. Da er die abgründige Sündhaftigkeit des Menschen erfahren hatte, so war ihm jedes Ungemach ein Zeichen der noch nicht völlig eingebüssten Gnade des Herrn.

In seinem Gefängnis in Moskau hatte er einen Besessenen aufgenommen; es war einer der Soldaten, die ihn bewachen sollten. Awwakum musste den Kranken erst scheren, waschen und kleiden. "So lebten wir zusammen gesperrt zu zweit. Die Dritten aber waren Jesus Christus und die Allerreinste

Gottesmutter." Auch in Tobolsk brachte man ihm einen Besessenen;zwei Monate rang der Protopope mit dem Teufel um die Seele des Kranken;dann konnte er es wagen,ihn in die Kirche zu führen und der Gnade Gottes zu übergeben.Gerade in diesem Verhalten zeigt sich die tief christliche Wesensart des Bekenners; es ist kein Christentum denkbar ohne ein Wissen um den Sinn der Krankheit; dieses Wissen vermag mit vielen Heftigkeiten und Härten auszusöhnen,von denen Awwakum,wie er wohl wusste,im Kampf mit seinen Feinden keineswegs frei war. Aber die wesentlich christliche Substanz des Russen lassen selbst die Verfolger des Märtyrerszuweilen erkennen:sie besteht in der Fähigkeit,Schuld einzugestehen,sich vor dem Gegner zu demütigen und seine Verzeihung zu erbitten;in der unvertilgbaren Erkenntnis,dass die Menschen gleich sind vor Gott.Im Grunde kommt das Böse auch nicht von ihnen,sondern der Teufel nimmt in seinem Kampf mit Gott von ihnen Besitz in Gestalt der Leidenschaften;sie sind Brüder,eben weil sie alle in gleichem Maße der Gefahr unterliegen,vom Teufel besessen zu werden.Darum verhärtet sie begangenes Unrecht nicht für immer;werden sie für einen Augenblick der Dämonen ledig,so bitten sie einander um Vergebung, und niemals wird diese verweigert;niemals erschöpft sich die Bereitschaft,im Andern den Bruder zu umarmen,der selbst als Uebeltäter unter der Geissel Satans gelitten hat.Wo aber Leiden ist,da ist auch Bruderschaft. "Wir dürfen auch nicht vergessen,dass ja nicht vom Zaren uns dieses Elend gekommen ist,sondern dass um unserer Sünden willen Gott es dem Teufel gegeben hat,uns nun zu quälen."Ebensogut wie der Heilige wusste das der Zar Alexej Michaelowitsch."Wo Du auch immer bist,vergiss uns nicht in Deinem Gebet",liess er dem Dulder als letztes Wort bestellen,und diese Bitte wurde getreulich erfüllt:"So viel ich nur kann",schrieb Awwakum kurz vor seinem Märtyrertode"bete ich auch heute noch für ihn.Denn wenn er mich auch quält, so ist er doch der Zar."Freilich wusste er wohl,dass der Zar nicht auf Seiten der Dämonen hätte kämpfen dürfen,sondern Christi Heerschar hätte führen müssen.Wenn Iwan der Schreckliche,der "liebe Zar",noch lebte,so hätte er von ihm wohl die Befreiung Russlands aus der Umklammerung Satans erwarten dürfen. Iwan muss ja auf dem Boden altrussischer Geschichte in wesentlich günstigerem Lichte erscheinen,als in der Perspektive Europas,im Schatten eines düstern und sogar - nach Jagoditsch - dem ursprünglichen Sinn nicht entsprechenden

Beinamens.

Aber Tobolsk sollte nur der Ausgangspunkt des neuen Leidensweges sein,den Awwakum beschreiten musste.Als er fortfuhr,die Reform Nikons zu befehden,wurde er einem jener Kosakenzüge mitgegeben,die seit den letzten Lebensjahren Iwans des Schrecklichen nach Sibirien vordrangen anddas Land für das Zarenreich erschlossen.Inmitten des rohen Kriegsvolks,unter den Misshandlungen des Hetmanns Paschkow wanderte Awwakum fünf Jahre lang ostwärts;er musste helfen,auf Ob,Jenissei und Tunguska die Schiffe stromaufwärts ziehen;oder er lief,mit armseliger Habe bepackt,immer wiedef stürzend, neben dem Schlitten,auf dem Weib und Kinder sich zusammenkauerten,überdas Eis.Er flehte fast verdurstend auf einem gefrorenen See Gott um seineHilfe an,und die Eisdecke öffnete sich und liess ihn trinken;er gelangte unter Todesnot,mit wund geschlagenem Rücken durch die Stromschnellen des Angara und über den von ungeheuren,schwarzen Felsen umstarrten,von Wasservögeln wimmelnden Baikalsee nach Transbaikalien. Er keuchte vor dem Schlitten über das Jablonagebirge,während sein Weib neben ihm den Säugling und das wenige Mehl auf dem Rücken schleppte,oder den in den Schnee gefallenen Kindern ein Stück Pfefferkuchen in den Mund steckte,um sie zum Weiterwandern anzueifern. Nachts langerten sie unter den Föhren,eine Speise aus dem Mehl der Föhrennüsse verzehrend;der Hetmann liess sie in seinem Hass nicht in das umzäunte Lager,wo die Männer sich um das Feuer scharten.Eine schwarze Henne legte täglich zwei Eier für die Kinder/diese einzige dürftige Hilfe genügte ihnen als Zeichen göttlicher Fürsorge.

Endlich wurde der Verbannte zurückgerufen."Wie lange", fragte ihn sein Weib unter den Mühen der dreijährigen Heimfahrt,"wird dieses Elend wohl noch dauern?" "Und da sagte ich:Markowna,bis zum Tode ist uns auferlegt zu leiden um unseres Heilands Jesu Christi willen." Einen tiefen Seufzer tat sie dann und sagte:"Nun ja,Petrowitsch;dann wandern wir nur weiter." - Vielleicht ist uns aus der ganzen russischen Geschichte,einer Leidensgeschichte ohne Beispiel,kein ergreifenderes Wort überliefert,als dieses"dann wandern wir nur weiter",das ein krankes erschöpftes Weib in Transbaikalien zu einem Heiligen des Alten Glaubens gesprochen hat.Awwakums

Heimreise nach Moskau führte ja in den Tod:Nachdem er neue Verfolgungen erduldet,neue Prüfungen bestanden hatte,wurde er nach Pustoserk,nahe der Mündung der Petschowa in das nördliche Eismeer,verbannt;dort erlitten seine Glaubensbrüder die entsezlichsten Martern,musste er endlich,am 14.April 1 682,den Scheiterhaufen besteigen.Seine hoch über die Flammen gehobene Hand zeigte dem Volke die zwei nach Väterweise zur Bekreuzigung ausgestreckten Finger;sein letztes Wort bezeugte seinen Glauben:"So ihr in diesem Zeichen beten werdet,werdet ihr in Ewigkeit nicht verderben."

Wohl wurde Awwakum zum Heiligen der Altgläubigen,doch hat er in der Geschichte nicht gesiegt;den Reformen war Bahn gebrochen,das russische Mittelalter ging unter,und die russische Kirche musste den Bruch mit der Tradition,der sich um diese Zeit zu vollziehen begann,in derFolge mit einer Erschütterung ihrer Stellung bezahlen.Nachdem zuerst eigene Willkür ihr geschadet,sollte bald fremde Willkür sie knechten und es ihr immer schwerer machen,dem Volke zu geben was das Volk von ihr fordern musste. Aber nicht um dieser geschichtlichen Zusammenhänge willen sollte an Awwakum erinnert werden;er ist für die Geschichtsbewertung von weit höherer Bedeutung als für die Geschichtschreibung.Vielleicht könnte er eine Frage beantworten und eine furchtbare Sorge beschwichtigen.Denn wer/um die Schicksaleder Völker bangtund das Elend spürt,das auf Russland lastet,der mag einmal den russischen Heldenpopen vor sichsehen wie einen Tröster. Wie,wenn Awwakum noch immer vor seinem Schlitten herschritte unter der Last des "heiligen Schicksals";wenn die arme Markowna an seiner Seite ihn noch immer tröstete und ermutigte?Sind nicht viele Kulissen eingestürzt,während Awwakum,ein unvergänglicher Schatten,durch die Ebene zog?Das Prachtgebäude Nikons,der unrussische Militärstaat Peters des Grossen,der falsche Glanz der klugen Katharina und das Weltreich der letzten Romanows? Ist aber die Geduld,die Zuversicht und die Kraft der Leidenden nicht endlich doch die stärkere geschichtliche Macht?Denn russisch waren ja all diese Kulissen nicht;russisch ist die passive Stärke des Protopopen Awwakum,die vielleicht gerade in der Zeit,da sie ausgelöscht scheint,ihre grössten und freilich verborgensten Triumphe feiert. Vielleich ist es das Schicksal dieses Schattens,ewig heranzuwandern aus Sibirien oder in Gefängnissen zu schmachten und zu den

AltrussischerGlaube.12.

Dasein der Gewalthe rrn durch das von ihm erduldete Leid einen Sinn zu geben;vielleicht aber schlägt die Stunde der ~~Dämonen~~ Gegenmacht einmal aus,und das verschüttete "lichte Russland",dessen Bote Awwakum ist,würde zum Befremden des Westens sichtbar werden.